

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

1 (2.1.1915) Mittag-Ausgabe 1. Blatt

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4844

Fernsprecher 535

Ersteinst während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezahlungspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung, Bestellungen in Österreich-Ungarn, Rußland, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Hebräisches Ausland (Weltwohlfahrt) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljährschluß

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“
Wandkalender, Taschenrechner usw.

Anzeigenpreis: Die bedeutendste kleine Seite oder deren Raum 25 Pf. Restanten 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Beschriftung mit 20% Aufschlag. Bei Nichterhaltung des Platzes, Anzeigebestellung, zwingender Vertreibung und Konkursverfahren ist der Nachlaß hinsichtlich. Beilagen sind besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Postfil, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Restanten: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg.

Der Neujahrsgruß des Kaisers an Meer und Marine.

An das deutsche Meer und die deutsche Marine! Nach fünf Monaten langem, schwerem und heißem Ringen treten wir ins neue Jahr. Glänzende Siege sind erfochten, große Erfolge errungen. Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland. Wiederholte Verträge der Gegner, mit ihren Verresmassen deutschen Boden zu überschwemmen, sind gescheitert.

In allen Meeren haben sich meine Schiffe mit Ruhm bedeckt. Ihre Besatzungen haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu sechten, sondern, von Uebermacht erdrückt, auch heldenhaft zu sterben vermögen. Hinter Meer und Flotte steht das deutsche Volk, in beispielloser Eintracht, bereit, sein Bestes herzugeben für den heiligen, heimischen Herd, den wir gegen furchtbaren Ueberfall verteidigen.

Viel ist im alten Jahr geschehen. Noch aber sind die Feinde nicht niedergebungen. Immer neue Scharen wälzen sich gegen unsere und unserer treuen Verbündeten Heere heran. Doch ihre Zahlen scheitern uns nicht. Ob auch die Zeit erast, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist, voll fester Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken.

Nach Gottes weiser Führung vertraue ich auf die unvergleichliche Tapferkeit der Armee und Marine und weiß mich eins mit dem ganzen deutschen Volk. Darum unverzag dem neuen Jahr entgegen, zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland!

Großes Hauptquartier, 31. Dez. 1914.
Wilhelm I. R.

Tagesbericht aus dem Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 1. Jan., vorm. (W.L.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Neuport ereignete sich nichts Wesentliches. Von einer Wiedereinnahme des durch feindliche Artilleriefeuer vollkommen zusammengebrochenen Schloßes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasserstand abgesehen.

Ostlich Bethune, südlich des Kanals, entziehen sich den Engländern einen Schützengraben. In den Argonnen können unsere Angriffe weiter vorwärts. Wieder fielen 400 Gefangene, 6 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände.

Ein nordwestlich St. Mihiel bei Lahaymeritz liegendes französisches Lager schloßen wir im Brand. Feindliche Angriffe bei Flireux und westlich Senneheim, die sich gestern wiederholten, wurden sämtlich abgeschlagen.

Ostlich Kriegsschauplatz: An der ostpreussischen Grenze und in Polen blieb die Lage unverändert. Starker Nebel behindert die Operationen.

Oberste Heeresleitung.

Der gescheiterte französische Angriff.

Wien, 30. Dez. Der Berichtstatter der Neuen Freien Presse bezeichnet den französischen Angriff auf der ganzen Linie als gescheitert. Stellenweise unter bösem Rückschlag. Der Hauptstoß fand im Norden, sowie in der Reims-Gegend statt, auf dem größten Teil der übrigen Front überdies ein sehr heftiger Artilleriekampf, besonders auch bei Verdun. Die Durchbruchversuche im Norden kosteten den Franzosen über 6000 Mann, sowie einige wichtige Stellungen. Bei Souain, östlich Reims, gingen sie im alten französischen Kriegsstil mit großen Massen über freies Feld vor und erneuerten die Angriffe trotz schwerer Verluste mehrmals, jedesmal vergeblich. Nach dem Scheitern dieser Angriffe trat überall eine verhältnismäßige Ruhe ein. Die Verluste der Verbündeten während der Weihnachtsfeierstage werden allgemein für sehr schwer gehalten.

Die englische Schlappe bei Festubert.

Berlin, 31. Dezember. Ueber die englische Schlappe bei Festubert wird aus Rotterdam gemeldet: Daily Mail berichtet: Am 20. Dezember machten die Deutschen Vorstöße bei dem gänzlich verlassenen Dorf Festubert, das in der Nähe von Bethune und rund 80 Kilometer von Boulogne

liegt. Die englischen Schützengraben waren von indischen Truppen besetzt. In einzelnen Stellen waren die Gräben der Gegner nur rund 40 Meter voneinander entfernt. Die Angriffe der Deutschen begannen früh morgens, indem zahlreiche mit Handgranaten bewaffnete Mannschaften plötzlich vorstürzten, durch die geringe Entfernung war es unmöglich, diese Kavale anzuhalten, und sie wälzte sich in die ersten Linien der englischen Gräben hinein. Weder die Engländer noch die Franzosen noch die Deutschen besaßen die in der Mitte liegenden Dörfer, weil sie nicht sicher waren, ob sie vom Feind oder vom Feind besetzt gehalten wurden. In den Dörfern wurde in jedem Hause Mann gegen Mann gekämpft. Die Deutschen hatten das Dorf Givenschi genommen, zu dessen Wiedereroberung zwei Regimenter französischer Territorialtruppen anrückten. Die Verbündeten erlitten schreckliche Verluste. Es war ein Sturzbad verwegener Mannschaften, die sich mit Handgranaten, Messern und Bajonetten schlugen. Es wurde kaum mehr geschossen, an einigen Stellen lagen die Leichen meterhoch.

Kriegsbeute in den Argonnen.

Berlin, 1. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß im Monat Dezember die von unseren Truppen in den Argonnen gemachte Kriegsbeute insgesamt beträgt: 250 unbeschädigte Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen und 1 Broncekanone.

Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Berlin, 31. Dez. (W.L.B.) Die Gesamtzahl der beim Jahresluß in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen), beträgt 8158 Offiziere und 577 875 Mann. In dieser Zahl ist ein Teil der auf der Verfolgung in Rußland, Polen gemacht, sowie alle im Abtransport befindlichen Gefangenen, noch nicht enthalten. Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen: Franzosen 3459 Offiziere, 215 905 Mann, darunter 7 Generale, 3575 Offiziere, 306 294 Mann, darunter 18 Generale, Belgier 612 Offiziere, 36 852 Mann, darunter 3 Generale, Engländer 492 Offiziere, 18 824 Mann.

Die über Skandinavien vertriebene, angeblich vom russischen Kriegsminister stammende Nachricht, daß in Rußland 1140 Offiziere und 134 705 Mann deutsche Kriegsgefangene sich befinden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert worden sind. Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil aus dieser Gefangenen verwundet in die Hände der Russen gefallen ist.

Deutsche Bomben auf Dünkirchen.

London, 1. Jan. (W.L.B.) Daily Mail meldet aus Dünkirchen: Vier deutsche Flugzeuge warfen vorgestern eine halbe Stunde lang Bomben auf Gebäude der Stadt. 15 Personen wurden getötet und 32 verwundet. Die Truppen feuerten auf die Flugzeuge, die jedoch entkamen.

Ein englisches Linienschiff vernichtet.

Berlin, 1. Januar, abends 11 Uhr 45 Min. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus London wird amtlich gemeldet, daß das englische Linienschiff „Formidable“ heute früh im Kanal gesunken ist. 71 Mann der Besatzung wurden gerettet. Es ist möglich, daß weitere Ueberlebende durch andere Schiffe aufgenommen wurden.

Das englische Pressebureau fügt hinzu: Es sei unsicher, ob die Ueberreste eine Mine oder der Torpedoschiff eines U-Bootes sei.

Notiz: Die „Formidable“ ist ein älteres Linienschiff aus dem Jahre 1895, hat eine Wasserverdrängung von 15 240 Tonnen, eine Armierung von vier 30½ und zwölf 15 Zentimeter, sowie achtzehn leichteren Geschützen und vier Torpedoschloßrohren. Die Maschinenleistung beträgt 15 000 Pferdekräfte, die Geschwindigkeit 18 Seemeilen und die Besatzung 760 Mann. Die „Formidable“, gehörte zum 5. Linienschiffgeschwader und wurde mehrfach unter den Schiffen genannt, welche die belgische Küste in der letzten Zeit besetzten.

(Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

Die Reichsbank.

Unsern Feinden ist kein Mittel so schlecht, das sie nicht gegen Deutschland anwenden, wenn es nur dem Zwecke dient, uns zu schaden. Eine Verdächtigung, die sie sich gegen unsere Volkswirtschaft leisten, ist die, daß es mit der deutschen Währung schlecht stehen müsse. Deutschland habe eine Papiergeldwirtschaft, die das schärfste Mißtrauen gegen unsere Zahlungsfähigkeit auf dem internationalen Markt hervorgerufen müsse. Es war ein Sieg für uns, als die deutsche Reichsbank in einem ihrer letzten Bankausweise der Welt verkündete, daß ihr Goldbestand den Wert von 2 Milliarden Mark überschritten habe — ein Sieg vor dem Ausland, ein Sieg aber auch für unsere Volkswirtschaft. Die Reichsbank ist nach außen die Repräsentantin unserer finanziellen Kraft, hat sie Geld, ist sie gerüstet, so ist es auch unsere Volkswirtschaft.

Die Reichsbank ist bekanntlich berechtigt, Banknoten auszugeben. Die Höhe der Ausgabe ist an sich unbeschränkt. Vor dem Kriege bestand die gesetzliche Vorschrift, daß die ausgegebenen Banknoten jederzeit auf Verlangen des Inhabers von der Reichsbank eingelöst werden mußten. Eine Banknote war also nichts anderes, wie eine Anweisung der Bank auf sich selbst. Bei Kriegsbeginn wurde diese Einlösungspflicht der Reichsbank natürlich nicht in der Unfähigkeit, die Noten tatsächlich einzulösen, sondern in dem Bestehen, einen Geld- und Goldabfluß von der Reichsbank möglichst zu vermeiden.

Von vereinzelt Fällen abgesehen, ist es bisher in Deutschland noch niemandem eingefallen, die Banknoten im Zahlungsverkehr zurückzuziehen, obwohl der Wert des bedruckten Stück Papiers an sich ja ganz unbedeutend ist. Was ihm der Wert verleiht, ist das Vertrauen des Publikums, daß hinter den Banknoten so viel bares Geld in der Reichsbank steht, daß ihre Annahme unbedenklich erscheint. Es ist gerade so, wie wenn ich von einem zahlungsunfähigen Schuldner statt baren Geldes einen Wechsel in Zahlung nehme. Die Annahme wird nur ermöglicht durch das Vertrauen, das ich in die Zahlungsfähigkeit des Schuldners setze. Genau so verhält es sich bei der Banknote. Damit dieses Vertrauen bei der großen Masse aber vorhanden ist und erhalten bleibt, hat das Volkrecht bestimmte Deckungsvorschriften erlassen. Es bestimmt, daß mindestens ein Drittel der ausgegebenen Banknoten in Gold, Silber oder Reichskassenscheinen gedeckt ist, die anderen zwei Drittel müssen durch leicht einlösliche Guthaben, Wechsel und dergleichen gedeckt sein. Wenn also die Reichsbank für 900 Millionen Banknoten ausgegeben hat, so muß sie dafür mindestens 300 Millionen Mark in Gold, Silber oder Reichskassenscheinen haben, für die übrigen 600 Millionen Mark müssen Wechsel usw. vorhanden sein. Die letzteren wird die Reichsbank besonders jetzt leicht erhalten — sie gibt Geld, bzw. Banknoten, her und erhält dafür einen entsprechenden Wechsel. Wie weit sie aber Kredit gegen solche Wechsel gewähren will, hängt lediglich von ihr ab — sie hat in ihrer Diskontopolitik ein Mittel, den Umfang des Kredits zu regulieren — hängt aber auch von ihrem Goldbestand ab.

Aus dem Gesagten erhellt bereits die Bedeutung des Goldschakes der Reichsbank. Er ermöglicht es tatsächlich, der Volkswirtschaft den so nötigen Kredit zuzuführen. Wir lebten vor dem Kriege wirklich im Zeitalter der Kreditwirtschaft; wenn nun auch der Krieg in der Verwendung des Kredits einige Beschränkungen gebracht hat — von seiner Bedeutung hat er deshalb nichts eingebüßt; im Gegenteil! Zu einer Zeit, in der so viele Unternehmer auf Verzählung drängen, in der aber andererseits das Gold ein ziemlich rareres Artikel ist, ist es geradezu für viele eine wirtschaftliche Existenzfrage, daß Institute vorhanden sind, die die Vermittlung von Kredit übernehmen.

Durch die gesetzliche Bestimmung, daß ein Drittel der ausgegebenen Banknoten durch bares Geld gedeckt sein muß, erlangt das Gold, das in der Reichsbank aufbewahrt wird, den dreifachen Zahlungswert (vergl. Stimmen der Zeit, Febr. 1914, S. 103), denn wenn 100 Millionen in Gold in der Reichsbank liegen, kann sie für 300 Millionen Banknoten ausgeben. Nach dem neuesten Bankausweis der Reichsbank (vom 15. Dezember) betrug der Goldschack 2052 Millionen Mark. Dafür allein hätte die Reichsbank also 6156 Millionen Mark Banknoten ausgeben dürfen. Der tatsächlich ausgegebene Betrag erreicht mit 4275 Millionen Mark diesen Betrag noch lange nicht. Aus diesen Zahlen kann zur Genüge ersicht werden, wie wenig schäd-

haltig die eingangs erwähnten Vorwürfe unserer Feinde sind. Das ist allerdings richtig; Der Notenumlauf ist in diesen Jahre sehr groß. In der gleichen Zeit des Vorjahres betrug er nur 1920 Millionen Mark. Dafür ist aber auch der Goldschack um so größer geworden, der 1913 nur 1208 Millionen Mark betragen hat.

Der praktische Erfolg der Politik der Reichsbank, sich eine große Goldreserve anzuschaffen, zeigt sich in der starken Kreditbeanspruchung, der sie seit Beginn des Krieges ausgesetzt ist. Der Wechselbestand der Reichsbank betrug nach dem genannten Bankausweis nahezu 3071 Millionen Mark gegen 871 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. In diesen Summen sind allerdings auch die Schakanweisungen und Schecks enthalten und man darf wohl annehmen, daß der auf die erlösten entfallende Betrag nicht gering ist. Schakanweisungen werden vom Staat bei Aufnahme kurzfristiger Schulden begeben. Es ist selbstverständlich, daß das Reich in einer Zeit, wo es Geld so dringend notwendig hat, mehr Schakanweisungen an die Reichsbank begibt, als in Friedenszeiten.

Die finanzielle Kriegsbereitschaft eines kriegsführenden Staates steht an Bedeutung seiner militärischen nicht viel nach. Von ihr hängt es im wesentlichen ab, ob ein Staat „durchhalten“ kann oder nicht. Wenn wir aber finanziell so vorzüglich gerüstet sind, so ist das vorab dem Präsidenten der Reichsbank zu danken, der seit seinem Amtsantritt sein Augenmerk darauf gerichtet hat, eine kräftige Goldreserve zu schaffen, der auch die anderen Banken immer und immer wieder gedrängt hat, einen größeren Teil als bisher üblich für ihre Verpflichtungen flüssig zu halten, sich zu diesem Zweck eine Goldreserve zu bilden und wenn nötig, ihre Kreditgewährung einzuschränken. Bei der Reichsbank hat er den großen Goldschack durch verschiedene Mittel erreicht.

Einmal durch seine Diskontopolitik. Der Diskont ist der Zins, der bei der vorzeitigen oder der vorläufigen Einlösung eines Schecks von dem Wechselbetrag abgezogen wird. Wenn ich einen Wechsel am 1. Januar übernehme, der aber erst am 1. April fällig ist, so gebe ich dem Wechselverkäufer nicht den ganzen auf dem Wechsel bezüglichen Betrag, sondern ziehe den Zins für die drei Monate — vom 1. Januar bis 31. März — ab. Wie hoch der Zinsfuß ist, hängt von der Lage des Geldmarktes ab. Die Reichsbank hat nun schon seit langem diesen Zinsfuß, den „Diskontfuß“, in einer Höhe gehalten, die der Annahme eines Goldschokes günstig war. Sie hat nach zur Zeit der Hochkonjunktur den Diskontfuß erhöht, um allzu harten Goldentnahmen einen Riegel vorzuschieben und so eine Geldkrise zu verhindern. Daß die Beanspruchung von Kredit, die „Goldentnahme“ geringer ist zur Zeit eines hohen Diskontfußes ist selbstverständlich, denn jedes Unternehmen schränkt, um nicht allzu viel Zinsen zahlen zu müssen, seinen Geldbedarf auf das Allernotwendigste ein. Weiter wurde die Ansammlung eines Goldschokes durch die Ausgabe kleiner Banknoten gefördert, deren Menge heute durch die Gesetzgebung nicht mehr beschränkt ist. Die große Menge der Banknoten hat nach und nach das Gold aus dem Verkehr gedrängt und der Reichsbank zugeführt. Den gleichen Erfolg hatten auch Darlehenskassenscheine, die von den bei Kriegsbeginn errichteten Darlehenskassen ausgeben werden und die in der Notendeckung den Reichskassenscheinen gleichgestellt wurden. Sie unterscheiden sich wesentlich von den Banknoten, denn sie sind in vollem Betrag durch die von den Schuldnern der Darlehenskassen geleisteten Sicherheit gedeckt. Diese muß bei Aufnahme eines Kredits bei der Darlehenskasse geleistet werden. Trotzdem der Kreditbedarf ein großer ist, hat die Beanspruchung nicht den erwarteten Umfang angenommen.

Wie jeder bemerken kann, ist der Goldumlauf heute ein kaum nennenswerter. Zumeist müssen noch große Goldmengen vom Publikum verborgen werden — man schätzt den Betrag noch auf etwa 1½ Milliarden Mark. Angesichts der Aufgabe, die das Gold in der Reichsbank zu erfüllen hat, ist dieses Verhalten ebenso unpatriotisch wie töricht. Im Reichsinteresse ist zu wünschen, daß möglichst alles vorhandene Gold sich in der Reichsbank sammelt. Von unseren großen Führern ist alles getan worden, für die finanzielle Kriegsbereitschaft zu sorgen, unsere Aufgabe ist es, ihren Anregungen auch ohne äußeren Zwang Folge zu leisten.

Fürchter, folgende Begrüßung gerichtet: In Treue verbunden wie nie zuvor findet unsere beiden Reiche und ihre Hauptstädte das in die Weltgeschichte eintretende Jahr. Dieselbe Schicksalsfrage der Selbstbehauptung ist beiden Völkern gestellt. Einmütig haben sie die Antwort gegeben. Der Wille zum Sieg geht durch die Länder. Schulter an Schulter ringen wir heiß um ihn. Das aus gemeinsamer, schwerer Pflanzzeit die volle Frucht reife, das ist an der Nahrestende der eine große Wunsch in Nord und Süd. Von ihm so ganz erfüllt, begrüßt Berlin heute die Schwester an der Donau.

Der Angriff deutscher Flugzeuge auf Dänemark.

London, 1. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Ein ausführlicher Bericht der Daily Mail über den Angriff deutscher Flugzeuge auf Dänemark besagt: Vorgestern haben sieben Flugzeuge Bomben auf die Stadt abgeworfen. In allen Teilen der Stadt wurden Explosionen gehört. Rauch war ein Flugzeug verschwunden, als ein anderes erschien. In der ganzen Stadt frachte Gewehrfeuer, das auf die Flugzeuge eröffnet wurde, die explodierende Bomben ausmarfen, welche diese schwarze Rauchsäulen hervorriefen. Viele Häuser wurden beschädigt. Nach allen Richtungen flogen die Scherben springender Fensterheben. An einer Stelle wurden die Giebel der Straßenbahn mitten durchschnitten. Die erste Bombe fiel auf eine befestigte Stellung, zwei andere in der Nähe der Bahnhofsstation, die vierte in die Rue Camartin, die fünfte in die Küche des Militärkavallerie, die nächste beim Rathaus in der Rue St. Pierre und Rue Neuport, die letzte in die Nähe des Arsenal. Zwei Bomben fielen in die Vorstadt Arsenaudal auf eine Fabrik. Auch die Westküste Dänemarks und Neurue wurden getroffen. Viele Personen wurden schwer verletzt; die Leiden waren schrecklich vertriehelt. Die Bomben waren mit Sprengstoff gefüllt, welche die Mauern verschiedener Gebäude wie ein Sieb durchlöchernd. Ein deutsches Flugzeug kreuzte als Wache außerhalb der Stadt und nahm an dem Überfall nicht teil. Offenbar hielt es sich bereit, etwaige Angriffe feindlicher Flieger abzuwehren.

Die Not in Belgien.

Berlin, 31. Dez. Wie der Lokalanzeiger aus Amsterdam meldet, hat die englische Arbeiterpartei an Asquith ein Schreiben gerichtet, worin sie anfragt, welche Schritte getan werden, um der Not in Belgien zu steuern, wo mehr als 6 Millionen Menschen dem Hungertode nahe seien. Die Partei drängt bei der Regierung darauf, daß diese alles tun möchte, was in ihren Kräften liege, um die Not unglücklicher Frauen und Kinder, die der Kälte und dem Hunger preisgegeben seien, zu steuern. Die Partei beantragt, daß die Verbündeten bei Deutschland Schritte tun sollen, um die Austeilung von Nahrungsmitteln unter dem belgischen Volk zu veranlassen.

Berlin, 31. Dez. (W.L.B. Nicht amtlich.) Früheren Bestimmungen der Militärbehörden entsprechend, ist als nächster Ausreisetermin für alle diejenigen Personen, englischer Staatsangehörigkeit, denen das Ausreiserecht zusteht, der 5. Januar 1915 bestimmt worden. Die Ausreise kann an diesem Tage mit allen fahplanmäßigen Zügen über Wetzlar erfolgen. Die Grenze muß am 6. Januar abends bis Mitternacht überschritten sein.

Ein Rückblick.

Wien, 1. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die gesamte Presse schließt aus dem Rückblick über den fünfmonatigen, in der Weltgeschichte einzig dastehenden Krieg, die feste Überzeugung, daß die österreichisch-ungarische Monarchie im Verein mit dem Deutschen Reich, denen sich die neue Kraft entfaltende Türkei angeschlossen hat, jedem Sturm gewachsen sind. Die bisherigen Erfolge der Verbündeten zu Lande und zu Wasser, ihre finanzielle Tragfähigkeit, welche die schwersten Belastungsproben ausgehalten hat, die Kraft und der Mut und die Ausdauer ihrer Truppen, die unerschütterliche Siegesüberzeugung der Armeen und Völker, welche einig sind in dem Willen, mit aller Kraft und Entschlossenheit alle noch so schweren Opfer, die die Fortsetzung des Krieges ihnen auferlegen wird, zu tragen, rechtfertigen den unerschütterlichen Glauben an den endlichen Sieg in dem den Zentralmächten aufgezwungenen Ringen um die staatliche, moralische, ökonomische und militärische Machtstellung und um die gute und gerechte Sache. Die Kritik spielt in dem Wunsche, daß das anbrechende Jahr einen Frieden, welcher der geboten und noch zu bringenden Opfer würdig ist, sowie eine freie und mächtige Entwicklung der verbündeten Staaten zum Schutze gegen jede künftige Vergröberung bringen möge.

Eine bulgarische Stimme.

Wien, 1. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Reichspost veröffentlicht ein Telegramm ihres Sofiaer Spezialberichterstatters, welcher ein Interview mit dem General Sawoff, dem gewesenen bulgarischen Oberkommandierenden im Balkankrieg, hatte. Sawoff erklärte, bei einer Aufstellung der Bilanz der bisherigen Ereignisse könne man sagen, daß die bisher erzielten Vorteile auf das Konto der Zentralmächte zu buchen seien. Deutschland habe der Welt seine Kriegskraft bewiesen, und Oesterreich-Ungarn habe gezeigt, daß es eine Großmacht im wahren Sinne des Wortes ist. Was das Ziel der neutralen Staaten anlangt, so führte Sawoff aus, Bulgarien würde seine Neutralität so lange wie möglich aufrechterhalten. Die verantwortlichen Faktoren des Landes werden allen Vorschlägen standhalten und nur so vorgehen, wie die eigenen Interessen es erfordern. Doch allenfalls werden die bulgarischen Verträge aufgemacht werden. Wir sind entschlossen, wenn es nötig ist, uns jene Gebiete, die uns gerechterweise gebühren, auch mit den Waffen zu erringen. Die bulgarische Armee ist vorbereitet, und sie wird ihre Pflicht bis zum Ende erfüllen, sobald die Interessen des Vaterlandes es erfordern.

Frankreichs Hoffnungen gescheitert.

Wien, 31. Dez. (W.L.B.) Das Fremdenblatt bespricht die von dem Neuterischen Büro ausgehende Scheiterung der französisch-englischen Offensive und den vergeblichen Hilferuf der französischen Staatsmänner in Japan und sagt: Letzteres ist der ärgste Zusammenbruch für Frankreich und ein viel schlimmeres Zeichen für die Zukunft dieses Landes, als der Zusammenbruch der Weihnachtsoffensive. Von England abhängig und von Rußland in Verfernung seiner eigenen Interessen, sucht die Republik, nun auch in Abhängigkeit von Japan zu stehen. Ein warnendes Beispiel, wohin der Weg führt, wenn blinde Leidenschaft allein Ratgeber für die Politik ist.

Stimmungsumschlag in Amerika.

London, 1. Jan. (W.L.B.) Die Morning Post veröffentlicht einen Brief eines Amerikaners, der in der akademischen Welt eine bedeutende Stelle einnimmt, an einen englischen Freund. In dem Brief wird mitgeteilt, daß die anfangs fast allgemein gegen Deutschland gerichtete Stimmung in Amerika eine erhebliche Wandlung erfahren habe. Einer der Ursachen hierfür war der mannhafte Widerstand, den das deutsche Heer den Verbündeten und Russen geleistet hat, und der mit dem gleichzeitigen Beweis ausgezeichnet militärischer Organisation und Fähigkeit erblide Bewunderung für die deutsche Tapferkeit erweckt hat. Ein anderer Grund für den Stimmungsumschlag ist die wachsende Empfindung, daß ein Erfolg Rußlands, wenn damit der Erwerb beträchtlicher Teile deutschen Gebiets verbunden wäre, entsetzliche Schäden für den europäischen Fortschritt sein würde. In dem Briefe wird ferner betont, daß die öffentliche Meinung in Amerika in ihrer Sympathie mit den Kriegführenden in den einzelnen Teilen des Landes zurzeit noch weit auseinandergehe. An der atlantischen Küste sei die Stimmung für die Verbündeten noch vorherrschend, obwohl man jetzt viel weniger eine uneingeschränkte Verurteilung Deutschlands höre, wie sie im August und September häufig zu verzeichnen gewesen sei. Im mittleren Westen sei dagegen die Sympathie für die Verbündeten viel weniger ausgeprägt. Der Schreiber des Briefes erfährt, daß es in Städten wie Chicago, Milwaukee, Cincinnati und St. Louis unruhig wäre, öffentlich den Krieg in gegen Deutschland gerichtetem Sinne zu erörtern.

London, 31. Dez. (W.L.B.) Nach der Morgenpost bildet den Hauptgegenstand des Gesprächs in Washington der sehr energische Protest der Vereinigten Staaten gegen die Behandlung amerikanischer Ladungen und Schiffe durch England. Männer, mit denen der Korrespondent der Morning Post sprach, sagten, daß, während die Sympathie der Amerikaner überwiegend für die Verbündeten war, die Aktion der britischen Regierung durch die Einmischung in den amerikanischen Handel einen Umschlag in der Stimmung verursacht habe. Die Auffassung der Regierung, daß die britische Politik direkt verantwortlich sei für die Depression vieler amerikanischer Industrien mache auf die Männer des öffentlichen Lebens Eindruck und wird ebenfalls das Land überzeugen.

Aus Südafrika.

Kapstadt, 31. Dez. (W.L.B. Neuter.) Oberst Maris unternahm mit 800 Mann, vier Feldkanonen und 4 Maschinengewehre einen Angriff auf 480 Mann Regierungssoldaten am 22. Dezember bei Waterhall westlich Kafamas. Die Regierungssoldaten mußten einige Meilen zurückgehen bis Verstärkungen kamen, Umgehungsversuche der Buren mißglückten.

Amsterdam, 1. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Eine Londoner Neutermeldung aus Pretoria berichtet ergänzend über das Gesecht vom 22. Dezember. Die Regierungstruppen hatten den Auftrag, gewisse Stellungen zu besetzen und Patrouillen auszusenden. Die Patrouille des Kommandanten Kenhard rückte am 23. Dezember morgens in der Richtung auf Schoutdrift aus und bekam Fühlung mit dem Feinde. Die Regierungstruppen wurden schließlich, um einer Umzingelung zu entgehen, genötigt, drei bis vier Meilen zurückzugehen. Während des Rückzuges wurden 24 Mann gefangen genommen. Inzwischen kam auf dringende Aufforderung Kapitän Vonkhurst mit 126 Mann Verstärkung. Es entstand ein heftiges Gesecht. Maris und Kemp verfielen wiederholt, die Regierungstruppen zu umgeben, wurden aber jedesmal zurückgetrieben. Als der Abend hereinbrach, zogen sich die Buren nach Waterhall zurück. Auf Seiten der Regierungstruppen wurden 1 Mann getötet und zwei Mann verwundet. 22 Mann wurden gefangen genommen, 1 Maschinengewehr, das vorher unbrauchbar gemacht worden war, 8000 Patronen, eine Ambulanz und drei leere Wagen wurden erbeutet.

Notiz des W.L.B.: Diese Neutermeldung, deren Fassung die Frage offen läßt, wer die Gefangenen gemacht und das Kriegsmaterial erbeutet hat, wird von den holländischen Blättern verschiednen gebracht. Das Amsterdamer Allgemeine Handelsblatt begnügt sich bei der Stelle über die Gefangenen mit dem Kommentar, daß der genaue Sachverhalt aus der Meldung nicht hervorgehe. Der Nieuwe Rotterdamse Courant berichtet die Neutermeldung in der Fassung, daß die südafrikanischen Regierungstruppen die 22 Gefangenen und das Kriegsmaterial verloren.

Pretoria, 1. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung des Neuterischen Büros. In der Proklamation, in der die Mannschaften zum Feldzuge gegen Deutsch-Südwest aufgefordert werden, heißt es: Soeben befindet sich eine Truppe Buren diesseits der Grenze der Union, die förmlich eine kleine Abteilung von Truppen der Union angreifen und übermäßigen konnte, und zwar mit Hilfe von deutscher Artillerie. Die ursprüngliche Befehlskraft, daß Deutsch-Südwest als Basis für Angriffe gegen die Union benutzt werden könnte, ist damit gerechtfertigt. Es ist klar, daß die Lage wiederum gefährlich werden könnte, wenn sich die Führer der Buren nach Deutsch-Südwest durchschlagen. Angesichts der Gefahr eines Einfalls kann es notwendig

sein, eine viel größere Truppenmacht zu brauchen, als anfangs beabsichtigt. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Last nicht ausschließlich von Freiwilligen getragen werden kann. Ein anderer Grund ist, daß ein großer Teil der holländisch sprechenden Bevölkerung die ausgezeichneten militärischen Fähigkeiten besitzt und völlig bereit ist, Dienst zu tun, sich aber weigert, freiwillig zu dienen. Ihr Standpunkt ist, daß, wenn die Regierung ihre Dienste brauche, sie befehlen müsse.

Pretoria, 2. Jan. (W.L.B.) Neuter. Die Regierung teilt mit, daß sie beabsichtige, die nach dem Landesvertragsgesetz unter den Waffen stehenden Streitkräfte zum Dienst gegen Deutsch-Südwest zu verwenden und sich nicht ausschließlich auf Freiwillige zu beschränken. Die Mesentierung Freiwilliger reiche für die zu leistenden Aufgaben nicht aus.

Der Krieg in den Kolonien.

London, 31. Dez. Central News wird aus Nairobi vom 4. Dezember gemeldet: Der Feldzug in Deutsch-Ostafrika dürfte sehr langwierig und anstrengend werden. Es ist anzunehmen, daß die Deutschen ihre beste Kolonie mit aller Macht verteidigen werden. Bei der Anlage der Eisenbahn haben sie die Verteidigung des Landes berücksichtigt. In Tabora, etwa 30 Meilen landeinwärts von Dar-es-Salam, haben sie eine massive moderne Festung errichtet. Als der Krieg ausbrach, waren alle verfügbaren Mannschaften der African Rifles im Tabora an der Grenze des italienischen Somalilandes. Die nächste britische Eisenbahnstation war Voi. Es ist verwunderlich, daß die Deutschen die Ugandabahn nicht rechtzeitig zerstört, Mombassa besetzen und dadurch das Protektorat von auswärtiger Hilfe abschneiden. Diese Neuterungen zeigen von einer ungewöhnlichen, aber nach der empfindlichen Niederlage bei Tanga erklärlichen Bescheidenheit.

Australische Hilfe.

London, 31. Dez. (W.L.B.) Die Times meldet aus Wellington vom 29. Dezember: Bei einem Empfang des australischen Premierministers Fisher in Auckland erklärte dieser, die Frage der Verteidigung des pazifischen Ozeans sei eine sehr dringende. Es sei unermüdet, von dem Mutterlande, vor dessen Toren der Feind stehe, zu verlangen, daß es seine Energie auf die entfernten Domänen verende, die selbst stark genug seien, sich zu helfen. Australien und Neuseeland müßten sich aus Selbstachtung die Politik angeben, sich auf den britischen Steuerträger zu verlassen. Das Verteidigungsdepartement teilt mit, daß Neuseeland alle zwei Monate 1800 Mann zur Verstärkung des Kontingents absende.

Berlin, 2. Jan. Zu dem Untergang des „Formidable“ sagt der Berliner Lokalanzeiger u. a.: Wir wollen uns des neuen Erfolges freuen, der die Engländer eines wertvollen Teils ihrer Flotte beraubt hat.

Die Berliner Neuesten Nachrichten nehmen an, daß ein Interesboot den Untergang des „Formidable“ herbeiführte, da das Antreffen von Winen gerade in der Nähe der belgischen Küste unwahrscheinlich sei.

Berlin, 1. Jan. Laut Deutscher Tageszeitung ist Kapitän von Müller, der Kommandant der „Emden“, in London eingetroffen.

Der Krieg im Orient.

Das Vorgehen der Afghanen. Berlin, 31. Dez. Die Post meldet aus London: Nach hier vorliegenden Depeschen aus Bombay vom 20. Dezember erschienen am mittleren Kabul-Fluß an der Grenze zwischen Afghanistan und Britisch-Indien mehrere tausend Mann afghanischer Kavallerie, die gegenüber der englischen Grenzwaache eine feindliche Haltung annahmen und sie zur Freigabe der Durchgangspässe zwangen.

Eine neue französische Schlappe in Marokko. Köln, 30. Dez. Ueber eine neue Schlappe, der Franzosen in Marokko meldet die Kölnische Zeitung: Laut Madrider Meldungen ist eine französische Kolonne am Oberlauf des Jnanenflusses durch Aufständische angegriffen worden. Die Franzosen zogen sich nach dem benachbarten verschanzten Lager zurück, vier Offiziere und 78 Mann tot auf dem Kampfplatze zurücklassend. Die Aufständischen erbeuteten mehrere Proviantwagen und zwei Feldgeschütze.

Blockade des bulgarischen Hafens Deboagatsch.

Berlin, 2. Jan. Aus Wien wird dem Berliner Lokalanzeiger berichtet: Das Sofioter Blatt Narodn Javet meldet in einer Extrazusgabe: Die Verbündeten der Blockade über unseren Hafen Deboagatsch durch die englische Flotte steht unmittelbar bevor. Ein Geschwader der vereinigten Flotten kreuzt bereits vor Deboagatsch und hält Schiffe an, die in den bulgarischen Hafen einlaufen wollen.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Sigmaringen, 1. Jan. (W.L.B.) Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist vom Kriegsschauplatz hierher zurückgekehrt. Seine Vermählung mit der Prinzessin Adelgunde von Bayern wird noch im Laufe dieses Monats stattfinden.

Darmstadt, 1. Jan. Der österreichische Regierungsrat Noe, dessen Uebersetzung des Gabelbergerischen Systems auf die italienische Sprache, das in Italien allein herrschende Stenographensystem wurde, ist am 29. Dezember in Wien im Alter von 80 Jahren gestorben.

Berlin, 1. Jan. Die Kaiserin nahm gestern abend um 11 Uhr an einem Gottesdienst im Dom teil. Die Predigt hielt Oberhofprediger Engelzang Orndorfer. Berlin, 31. Dez. (W.L.B. Nicht amtlich.) Neue Darlehenstaffelungen. Im Hinblick auf den starken Bedarf des Publikums an Zahlungsmitteln ist auch mit der Herausgabe von Darlehenstaffeln von 20 Mark begonnen worden.

Wetzlar, 1. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Durchschlag des Fuhmorenstunnels auf der neuen Eisenbahnstrecke Paris-Toulouse-Barcelona ist am 31. Dezember morgens erfolgt.

Sofia, 31. Dez. (W. B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Die Serben fahren fort, die Bulgaren in Mazedonien zu verfolgen. Allein im Laufe der letzten acht Tage kamen mehr als 200 Flüchtlinge aus dem Gebiete von Gornabumala an. Die Flüchtlinge erzählten, daß der Verkehr zwischen den Gebieten des Landes von den Serben mit äußerster Strenge unterbrochen worden ist. Die Militärbehörden hätten angefangen, die 50- bis 60-jährigen Männer in die Stammtrolche einzuführen.

London, 1. Jan. Heute fand auf der Station Njord, einem Vorort im Westen Londons, ein Eisenbahnzusammenstoß statt. Eine Lokomotive und mehrere Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Mehrere Personen wurden getötet, 20 schwer und mehrere leicht verletzt.

Büsch, 31. Dez. (W.L.B.) Die Nationalbank hat den Diskont von 5 auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt.

London, 1. Jan. (W.L.B.) Ein großer Dampfer unbekannter Nationalität lief bei Flamborough-Head auf eine Mine und sank. Man fürchtet, daß die gesamte Besatzung umgekommen ist.

Sturmschäden.

London, 31. Dez. (W.L.B.) Ein Sturm hat in den letzten Tagen in England zu Land und zu Wasser bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere kleine Schiffe sind zugrunde gegangen. Ein Segler ist mit seiner Besatzung gesunken. Mehrere Frachtdampfer aus Grönland werden vermisst. Einer von ihnen ist von den Deutschen in der Nordsee aufgebracht worden.

Bestellungen

für das 1. Vierteljahr 1915 auf den Bad. Beobachter können immer noch gemacht werden. Erscheneene Nummern werden nachgeliefert.

Carl Schöpff

Karlsruhe Marktplatz

Montag
4.
Januar

beginnt in allen Abteilungen

Grosser Räumungs-Ausverkauf.

UNSER GROSSER INVENTUR- AUSVERKAUF

BEGINNT MONTAG
DEN 4. JANUAR 1915

Hermann
TIETZ.

Stenographie!

Montag, den 4. Januar beginnen wir mit einem **Anfängerkurs für Damen und Herren** in Stenographie nach Gabelsberger und Stolze-Schrey mit dem Bemerkten, dass der Unterricht gründlich erteilt und in kürzester Zeit (ca. 80-100 Silben) ein vorzügliches Resultat erzielt wird.

Ferner beginnen **neue Kurse** in: Schönschreiben, Buchführung (einfach, doppelt, amerik.), Maschinenschreiben (35 erstklass. Maschinen verschied. Systeme), Korrespondenz, kaufm. Rechnen, Rundschrift, Wechsellehre, Scheckkunde, Kontokorrentlehre, Sprachkurse: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch.

Tages- und Abendkurse. Ausbildung zur **perfekt. Maschinenschreiberin** bezw. **Maschinenschreiber** nach der **„Underwood Meisterschafts-Schnellschreib-Methode“**. Auswärtige Schüler erhalten durch unsere Vermittlung **Fahrtprämien**, auch sind wir für gute, preiswerte Pension besorgt.

Ausführliche Auskunft und Prospekt bereitwilligst durch die **Handelslehranstalt und Töchter-Handelschule „Merkur“** größtes und ältestes derartiges Institut am Platze **Karlsruhe, Kaiserstrasse 113, Ecke Adlerstr.** Telefon 2018.

Im Auftrage des kath. Garnisonpfarramtes ist erschienen:

Für französ. Kriegsgefangene: Le soldat chrétien.

Prières et cantiques par le Père Hyacinthe Hanser O. Pr. 48 S. 8x12 cm. In steifem Umschlag zu 15 Pfg. Bei 100 Stück zu 10 Mk.

Das unter dem Titel „Le soldat chrétien“ von Pater Hyacinthus Hanser O. Pr. herausgegebene Gebet- und Gesangbüchlein überzeugt unsere gefangenen und verwundeten Feinde französischer Zunge in dem einschmeichelnd n Tone ihrer eigenen Muttersprache, dass nicht im Sturmwind der Herr wohnt, sondern im lieblichen Säuseln des Windes. Sie, die im blutigen Kampfe die furchtbare Wucht deutscher Waffentechnik und deutscher Disziplin an sich erfahren mussten, empfinden aus diesem Büchlein heraus die grosse, starke Liebe, die Gott in das Herz der Deutschen gesenkt hat, das grosse heilige Interesse der Deutschen an der uesterblichen Seele des Feindes und ihrer glücklichen Entfaltung in Zeit und Ewigkeit. Es wird ein hervorragendes Werk echter Nächstenliebe und wahren Seeleneifers sein, wenn viele deutsche Katholiken mit dazu beisteuern, dass jeder gefangene Franzose mit diesem Gebetbüchlein ausgerüstet wird. Der sehr billige Preis gestattet die weiteste Verbreitung.

H. Rademacher, Garnisonpfarrer der Festung Köln.

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G. Köln a. Rh. und Strassburg i. E.

Kath. Männerverein der Oststadt.

Sonntag, den 3. Januar 1915

Weihnachtsfeier

für Erwachsene, unter Wiederholung der in der Kinderfeier aufgeführten Theaterstücke

„Das Christkind kommt“

und

„Der Lebensquell im Aizenhain“.

Saaloöffnung 8 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr.

Zutritt hat jedermann.

Preis des Platzes 20 Pfg. Nummerierte Plätze 50 Pfg. Vorverkauf bei Hof. Kern, Zigarrengeschäft, Ludwig Wilhelmstr. 4 und Kaufmann Menges, Ecke Durlacher Allee und Weidenstrasse, sonst an der Kasse am Saaleingang.

Der Vorstand.

August & Emil Nietem

Kohlenhandlung Reederei
Karlsruhe-Rheinhafen

Elektrische Kranen-Anlagen, Verlade-Brücken, Siebwerke
Telephon Nr. 129 und 5624

empfehlen in bester Qualität

Kohlen : Koks : Briketts

jeglicher Art für Industrie- und Hausbrand zu den billigsten Preisen.

Badischer Kunstverein

Ausstellung ab 3. Januar 1915

Professor Paul von Ravenstein's zu Ehren seines 60. Geburtstages (Okt. 1914) und Ausstellung von Werken anderer Künstler

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfennige, für verwundete Soldaten freier Eintritt.

In der Nähe des Marktplatzes werden 4 bis 5 Erdgeschosse mit Abort und Kohlenraum auf 1. April 1915 zu mieten gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter Ziffer A. S. 11 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Kaiserstraße 145

Eingang Lammtstraße, ist im 3. Obergeschoss eine Wohnung von 7 Zimmern und Zubehör auf sofort oder später zu vermieten. Näheres beim städt. Hochbauamt, Karl-Friedrichstraße 8, Zimmer 169.

Ein gut möbl. Zimmer an besseren Herrn zu vermieten. Zoffenstraße 21, II.

Brennholz

vorzügliches, Hartholz per Zentner 1 Mk. ab Fabrikhof fortwährend zu haben. Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

Südd. Fournierfabrik

Karlsruhe Werderstrasse 7/9. Telephon 1617.

Großherzog. Hoftheater

zu Karlsruhe. Samstag, den 2. Januar 1915. 12. Vorstellung außer Abonnement. Ermäßigte Preise.

Der Frochkönig.

Ein Weibchenswunder in drei Akten mit einem Vor- und Nachspiel von Erila Ebert. Musik von Margarete Schweitzer. In Szene gesetzt von O. Kiencher. Musikalische Leitung: R. Walther. Personen des Vor- und Nachspiels:

Gesamtheit: Heinrich Alice Hörner, Lise Gille Meyer, Hans Fritz Koch, Lore Josephine Krauß. Das Eichenmännchen G. Hoffmann, Waldgeister, Kobolde.

Zeit des Vorgesangs:

Weihnachtsabend im Strickziegel. Personen des Märchenstücks: Frochkönig Ewald Schindler, Die Prinzessin Alwine Müller, Der Falter Hedwig Holm, Der Hölzer Lina Karstens, Der Bollermann Hugo Höfer, Die Eisenkönigin Edith Deman, Erste Gise Johanna Meyer, Zweite Gise Luise Trauzer, Dritte Gise Emmy Nitz, Erster Sonnenstrahl Olga Reger, Zweiter Sonnenstrahl Wola Frohmann, Erste Nebeltrau Marie Mofel-Zomhoff, Zweite Nebeltrau Adele Paul, Dritte Nebeltrau Nelly Schläger, Efen.

Tanzleiterin: Paula Altieri-Baby. Größere Pause nach dem 2. Akte. Anfang: 6 Uhr. Ende nach 7 Uhr. Preise der Plätze: Balkon I. Abt. Mk. 2.50, Sperris I. Abt. Mk. 2.— usw.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester und Nichte

Hedwig Haug

Telegraphengehilfin

heute mittag halb 12 Uhr im Alter von 24 Jahren wohl vorbereitet in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Karoline Haug.

Karlsruhe-Mühlburg, 31. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet am Sonntag mittag 3 Uhr statt.

Ausfuhranmeldungen,

zum Versand von Waren aller Art ins Ausland, unbedingt erforderlich; nach den neuesten Ausfuhrbestimmungen angefertigt; sind mit und ohne Firmeneindruck zu haben bei der

Buchdruckerei „Badenia“ A.-G., Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Passende Umschläge

bedruckt, zum Versenden von

Zeitungen ins Feld

liefert schnellstens

Buchdruckerei Badenia

Adlerstr. 42 Karlsruhe Teleph. 535.

Ende einen zuverlässigen Abnehmer für wöchentlich 70-80 Pfd. frische Landbutter

Ludwig Hänsler, Butterhändler Paimar, Post Grünsfeld.

Zafeläpfel-Plusverkauf

per Zentner 12.— Mark gegen Nachnahme

Obstversand Hemsheim.

Diwans! neue große Auswahl von 28, 35 und 40 Mk. an, hoch. Deffus, von 55 Mk. an.

10% Extrarabatt R. Köhler, Karlsruhe, Schützenstraße 25.

Gegen Einzahlung von 20 Pfg. senden wir Jedem eine Probe süßgeschmeckten Rot- und Weisswein nicht Preislöse. Kein Risiko, da wir zurücknehmen, ohne Beliebiges anzurechnen. — 15 Litergen. Gegen Weinsage an W. u. Wein. Gabe. Post Abroller

Mieter- und Bauverein

Karlsruhe (G. S. u. b. S.).

Infolge Verlegung haben wir auf 1. April l. J. zu vermieten: Noooftr. Nr. 25, 1. Stock, eine geräumige Wohnung mit reichlichem Zubehör.

Bewerbungen wollen in unseren Geschäftsräumen Göttingerstr. Nr. 3 bis Montag, den 4. I. 1915, abends 7 Uhr erfolgen, wofür die Vermietung stattfindet. Karlsruhe, den 2. Januar 1915 Der Vorstand.

Chaiselongue neu, von 20 Mk. an. Karlsruhe, Schützenstraße 25.

Unser grosser

Inventur-Verkauf

mit ganz bedeutenden Preis-Ermässigungen

beginnt heute

Geschwister

KNOPF